



Hannover, 30.4.16

Antrag für die 2. ordentliche StuRa-Sitzung in der Legislatur 2016/17 Barrierefreiheit umsetzen!

Hiermit beantrage ich im StuRa:

Der StuRa fordert insbesondere beim Gebäudemanagement, den Fakultät und dem Präsidium die konsequente Einrichtung eines Blindenleitfadens in allen Gebäuden und dem der Universität zugehörigen Außengeländen.

Darüber hinaus fordert der StuRa:

- Bordsteinabsenkungen auf allen Geländen
- Ebenerdige Zugänge oder Rampen zu allen Gebäuden
- Behinderten-WCs in allen Gebäuden in ausreichender Anzahl
- Aufzüge mit Sprachansage und Brailleschrift oder erhobenen Tasten für Sehbehinderte
- Ausreichend kostenlose Behindertenparkplätze
- Angebote beim Hochschulsport für ‚(Schwer-)behinderte‘

zur Begründung:

Die Ansprüche von Studierenden mit ‚Behinderung‘ oder chronischer Erkrankung werden im Bildungs- und Hochschulsystem nicht beachtet. Dies betrifft sowohl bauliche Maßnahmen als auch Nachteile im Studienalltag – die Unflexibilität der Studien- und Prüfungsorganisation stellt ein großes Problem dar. Barrierefreiheit muss in einem umfassenden Sinn als Leitziel für eine progressive Hochschulreform verstanden werden.

Außerdem sind 'Behinderungen' gesellschaftlich geschaffen und keine Eigenschaften, die Personen von Natur aus zukommen. Es sind gesellschaftliche Verhältnisse, die Menschen behindern oder ‚krank‘ machen. Es entscheiden sozial produzierte Barrieren, darüber wer Zugang zu welchen Ressourcen hat. Diese Beschränkungen müssen allerdings nicht hergestellt werden. Eine andere Welt ist möglich.

Auch die Rede von ‚Krankheit‘ ist eine gesellschaftliche Zuschreibung, die bestimmte Personengruppen und Verhaltensweisen diskriminiert. Solcherlei Zuschreibungen wandeln sich historisch beträchtlich, sie ziehen empirisch allerdings beträchtliche gesellschaftliche Ausschlüsse und Diskriminierungen nach sich. Aktuell richteten sich vorherrschende Begriffe von Krankheit – insbesondere innerhalb der Psychologie – v.a. nach Funktionalitäts- und Verwertbarkeitskriterien. Wer im gesellschaftlichen Lebens- und Arbeitsprozess unter den gegebenen Umständen nicht mit machen kann oder will, gilt als ‚krank‘. Wir fordern, dass gesellschaftlich produzierte Leidensdrücke und Ausgrenzungen nicht dem Individuum angelastet werden, vielmehr sollen ihre Ursachen durch eine Änderung sozialer Verhältnisse beseitigt werden.

Daher streiten wir gegen Leistungsdruck, Selektion, Barrieren, wie sie sie aus der materialen Gestaltung der Hochschulen und ihrer Lehrinhalte sowie aus starren Studienordnungen resultieren. Auch in diesem Zusammenhang zeigt sich wie repressiv Maximal- und Regelstudienzeit sind.

Lisa Dopke
- AStA-Sachbearbeiterin für Teilhabe -